peDOCS
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Rhyner, Thomas

Beurteilungsprozesse partizipativ aushandeln. Pädagogische Freiheit mit Lehramtsstudierenden nutzen

Lehren & Lernen 51 (2025) 6, S. 24-29

Quellenangabe/ Reference:
Rhyner, Thomas: Beurteilungsprozesse partizipativ aushandeln. Pädagogische Freiheit mit Lehramtsstudierenden nutzen - In: Lehren & Lernen 51 (2025) 6, S. 24-29 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-366451 - DOI: 10.25656/01:36645

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-366451
https://doi.org/10.25656/01:36645

in Kooperation mit / in cooperation with:

Neckar-Verlag

https://neckar-verlag.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

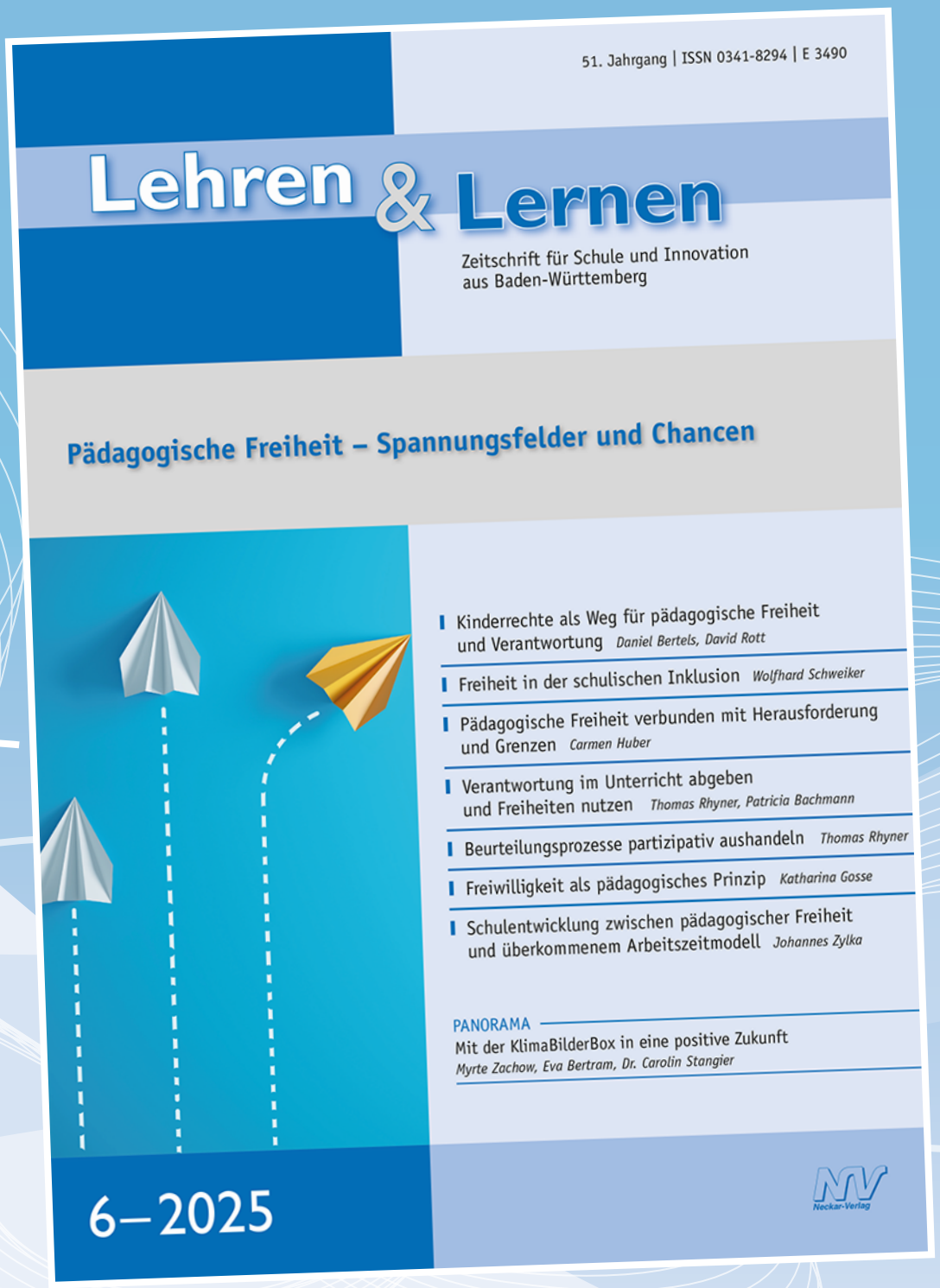
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 6-2025 erschienen.



Neckar-Verlag

Neckar-Verlag GmbH • Klosterring 1 • 78050 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0)77 21 / 89 87 -49 (Fax -50)
bestellungen@neckar-verlag.de • neckar-verlag.de

Heft 6 – 2025 (November) | 51. Jahrgang

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Hinweise zur Redaktion und zu unserer Zeitschrift finden Sie auch unter www.lehrenundlernen.eu

Impressum

Herausgeber
Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung
Carmen Huber (V. i. S. d. P.)

Redaktion
OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf
Prof. Rolf Dürr, Reutlingen
Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl
Dr. Viktoria Franz, Trier
Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt
Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Passau
Carmen Huber, Salem
Dr. Barbara Krebs, St. Gallen
Florian Marquart, Pfullendorf
Prof. Dr. Kathrin Müller, Regensburg
Robert Poljak, Jestetten
Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg
Prof. Dr. Anabelle Thurn, Freiburg
Dr. Helmut Wehr, Malsch
Silke Weiß, Lorsch
Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Zuständig für das Thema dieses Heftes:
Carmen Huber, Prof. Dr. Kathrin Müller

Manuskripte an den Verlag erbeten.
Über die Annahme entscheidet die Redaktion.
Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag
Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1
D-78050 Villingen-Schwenningen
Tel: +49 (0)7721/8987-0
info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de
Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.
Anfragen gemäß EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (EU) 2023/988 (General Product Safety Regulation – GPSR) richten Sie bitte an:
produktsicherheit@neckar-verlag.de

Marketing/Anzeigenleitung:
Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44
E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:
Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42
E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

Bestellungen: beim Verlag
E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr (Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.
Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,
Jahresabonnement *print oder digital*: 50,– €
Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €
Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,– €
Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).
Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das Abonnement bis auf Widerruf und kann mit Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.
© 2025 Neckar-Verlag GmbH

Druck
jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

INHALT

Pädagogische Freiheit – Spannungsfelder und Chancen

Editorial 3

Daniel Bertels, David Rott
Kinderrechte als Weg für pädagogische Freiheit und Verantwortung 4

Wolfhard Schweiker
Freiheit in der schulischen Inklusion
Bedingung und Chance 10

Carmen Huber
Pädagogische Freiheit verbunden mit Herausforderung und Grenzen
Eine Frage der persönlichen Haltung? 16

Thomas Rhyner, Patricia Bachmann
Verantwortung im Unterricht abgeben und Freiheiten nutzen
Angehende Lehrpersonen partizipieren vermehrt beim Lernen auf Lernpfaden, in der Lernberatung und in Round Tables 20

Thomas Rhyner
Beurteilungsprozesse partizipativ aushandeln
Pädagogische Freiheit mit Lehramtsstudierenden nutzen 24

Katharina Gosse
Freiwilligkeit als pädagogisches Prinzip
Ein Dilemma für die Kinder- und Jugendhilfe in der Kooperation mit Ganztagsschulen 30

Johannes Zylka
Schulentwicklung zwischen pädagogischer Freiheit und überkommenem Arbeitszeitmodell 34

Panorama

Myrte Zachow, Eva Bertram, Dr. Carolin Stangier
Mit der KlimaBilderBox in eine positive Zukunft
Perspektiven auf eine emotionsbasierte Klimabildung im Kunstunterricht 37

Für Sie gelesen

Carmen Huber zu:
Sabine Fischer: Beschwerden von Kindern in der Kindertagesbetreuung 41

Foto Titelseite: www.istockphoto.com/Eoneren

Themen der nächsten Hefte:

- Demokratie gestalten
- G9
- Die Schmetterlingsakademie
- Sprachbildung

Thomas Rhyner

Beurteilungsprozesse partizipativ aushandeln

Pädagogische Freiheit mit Lehramtsstudierenden nutzen

Wie kann in der Schule die Beurteilungspraxis demokratisiert werden? Dieser Beitrag zeigt, wie Lehramtsstudierende die summative Beurteilung ihrer Leistung mitbestimmen können. Sie erleben dabei Demokratisierungsprozesse in einem existenziellen Kontext. Die Erkenntnisse aus diesem Aktionsforschungsprojekt weisen darauf hin, dass eine solche Beurteilungspraxis grundsätzlich möglich ist, jedoch von allen Beteiligten einiges abverlangt.

Stichwörter: Partizipation, Beurteilung, Demokratiepädagogik, Lehramt

Warum sollen Lehramtsstudierende an der Beurteilung partizipieren?

Lehramtsstudierende bei der Beurteilung von Leistungen einzubeziehen, mag auf den ersten Blick ein eigenartiger Plan sein. Pädagogischen Hochschulen fällt eine besondere gesellschaftliche Aufgabe zu: Sie müssen darauf achten, dass gute Studierende zukünftig das Leben von Schüler/innen gestalten und mitprägen. Kann durch die Mitbestimmung von Studierenden in der Leistungsbewertung das Anforderungsprofil einer Pädagogischen Hochschule ausgehebelt werden, wenn Lehramtsstudierende plötzlich über ihre Beurteilung mitbestimmen dürfen? Im weiteren Verlauf werden wir sehen, dass diese Sorgen mit Blick auf die Bewertungen und Kompetenzen der Studierenden eher unbegründet sind.

Anlass für eine Partizipation war die Überlegung einer transparenten Beurteilung unter partizipativen und demokratischen Gesichtspunkten: Unsere Schulen sind in demokratische Gesellschaften eingebettet und Demokratie sollte in alltäglichen Prozessen erlernt werden. Jedoch wird leider niemand als Demokrat/in geboren. Demokratie kann man erlernen im Zuge der Partizipation, u. a. durch Perspektiven- und Verantwortungsübernahme, Reflexion und Argumentation (Quenzel u. a. 2023, 7ff.). Ein solches Demokratielernen kann als Querschnittsaufgabe von Schule angesehen werden (Beutel u. a. 2022, 14). Aus dieser demokratiepädagogischen Überlegung heraus nahm ich mit meinen Studierenden an einer Aktionsforschung im Rahmen des trinationalen Projekts „DemoS – Gemeinsam Demokratie erleben“ teil (https://www.demokratie-erleben.at). Ich hatte die Idee, eine meiner Seminargruppen an der Beurteilung des Leistungsnachweises mitbestimmen zu lassen. Die Studierenden sollen in einem sensiblen Bereich Demokratie erleben dürfen.

Was machte die Idee mit mir selber?

Im Kopf war mir bewusst, dass sich Lehrende in demokratiepädagogischen Projekten auf neue Prozesse einlassen und Machtaspekte verlassen müssen, wenn sie Lernende stärker partizipieren lassen wollen (Prengel u. a. 2014, 68). In der Magengrube jedoch machte sich eine diffuse Stimmung breit beim Gedanken, meine über Jahrzehnte habituierte Rolle als Dozent zu verändern. Wie viel Freiheit würde ich den Studierenden geben können? Inwiefern wäre ich im Stande, Verantwortung und Kontrolle mit den Studierenden zu teilen? Wie könnte ich meine pädagogische Freiheit innerhalb rechtlicher und institutioneller Rahmenbedingungen ausgestalten? Wie würde es möglich sein, faire, gerechte und kompetenzorientierte Varianten des Leistungsnachweises gemeinsam mit Studierenden zu entwickeln? Je zahlreicher die Fragen in mir aufstiegen, desto stärker kam ich zur Einsicht, dass ich mir selber einen Auftrag voller Versuch und Irrtum gegeben hatte. Doch ich hatte einen wichtigen Partner an meiner Seite: Vertrauen. Ich war mir gewiss: Wenn Lernende merken, dass sich Lehrende für sie interessieren und ihnen vertrauen, kann Neues entstehen. In einem Modul des dritten Semesters mit dem Titel „Lernen anregen und unterstützen“ ließ ich mich mit 23 Studierenden auf dieses Abenteuer ein, welches mich im Herbstsemester 2023 intensiv beschäftigt hat.

> Mir war klar: Das wird kein Spaziergang. Weniger belehren und steuern heißt mehr Schritte ins Offene zu wagen und sich selbst zurücknehmen.

Wie lief das Projekt ab?

Den Projektbeginn startete ich mit der folgenden Fragestellung: „Warum schreiben Sie eigentlich Leistungsnachweise?“ Auf diese Frage folgte ausgedehntes und betretenes Schweigen. Nach einiger Zeit meldete sich

ein Student. Er antwortete: „Durch eine Klausur lerne ich meinen eigenen Lernstand kennen.“ Weitere Antworten blieben aus.

In einem weiteren Schritt versuchte ich, die Studierenden zusätzlich auf die gesellschaftliche Funktion eines Leistungsnachweises aufmerksam zu machen. Der Nachweis an einer Pädagogischen Hochschule sei ein Akt, bei dem Studierende der Gesellschaft zeigen könnten, was sie können. Dozierende hätten nur Stellvertreterfunktion und stünden hier im Namen der Schüler/innen, der Eltern, der Behörde und letztendlich im Namen einer demokratisch legitimierten Regierung. In der Folge zog ich das Fazit, dass wir Teil einer demokratischen Gesellschaft seien und deshalb Demokratie leben dürfen sowie Demokratie erfahrbar machen sollten. „Es gibt verschiedene Wege, um der Gesellschaft zu zeigen, was Sie als angehende Lehrperson können, ein Weg ist eine transparente Leistungsmessung“, war meine Einleitung zur partizipativen Beurteilung. „Aus diesem Grund habe ich einen Leistungsnachweis entworfen. Gerne zeige ich Ihnen meine Version, doch es gibt bestimmt noch weitere Möglichkeiten als nur diese eine hier. Wie können Sie, und später Ihre Schüler/innen, auch noch zeigen, was Sie können? Mich interessieren Ihre Ideen!“ Die Studierenden ermutigte ich, dass wir gemeinsam eine zweite Version des Nachweises entwickeln könnten. Das Produkt sei partizipativ angedacht und ein Konsens von Studierenden und mir wäre das Ziel. Es gälte, die Argumente abzuwägen, bis eine für alle Beteiligten vertretbare Lösung für eine zweite Version des Leistungsnachweises vorliege. Ziel war, eine gemeinsame und von allen akzeptierte Lösung zu entwickeln. Nach diesem Auftakt begann der Prozess.

Das partizipative Entwickeln eines Leistungsnachweises könnte in die intendierte Richtung gehen: Hochschule und Schule in einem gesellschaftlichen Kontext erleben. Ebenso wichtig war mir, Demokratie als Prozess erlebbar zu machen.

KW 38:
Vorstellung der ursprünglichen Version und die Kriterienerstellung für die Entwicklung einer gemeinsamen partizipativen zweiten Version

Zu Beginn stellte ich den Studierenden meine ursprüngliche erste Version des Leistungsnachweises vor: Der Leistungsnachweis bezog sich auf die Semesterklausur, die einen Zeitraum von 70 Minuten umfasste und am Ende des Semesters erfolgen sollte:

– zwei Lernaufgaben kompetenzorientiert entwickeln,
– deren kognitives Potenzial analysieren,
– Stärken und Schwächen der Lernaufgaben diskutieren.

Die zweite gemeinsame Version musste denselben Kriterien gerecht werden wie die meiner ursprünglichen

Foto: Thomas Rhyner

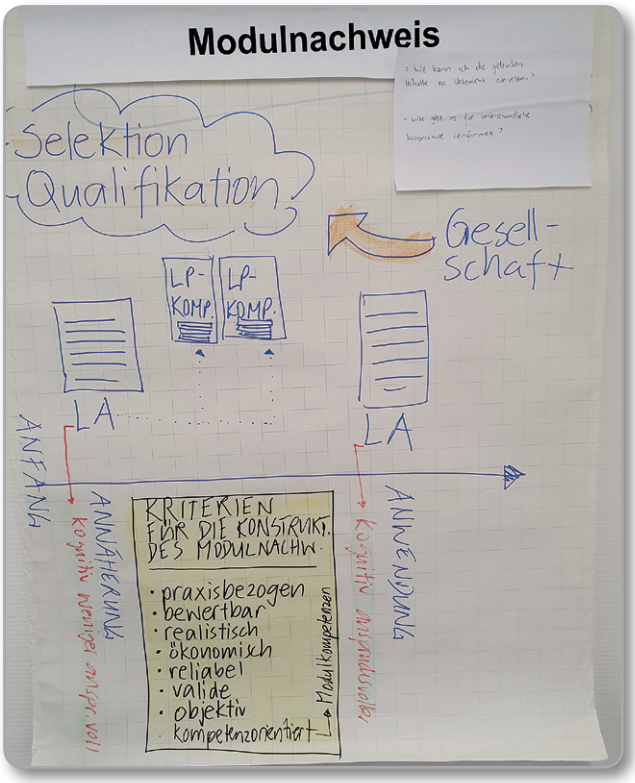


Abb. 1: Zusammenstellung der Informationen zur „ersten Version“ und der Kriterien für die „zweite Version“ (gelber Kasten)

ersten Version: Beim Inhalt praxisbezogen, bewertbar, realistisch und kompetenzorientiert und bei der Korrektur ökonomisch, reliabel, valide sowie objektiv. Die wichtigsten Informationen trug ich auf einem Flipchart zusammen (Abbildung 1).

KW 38 – 44:
Sammlung von Ideen in einem Online-Dokument

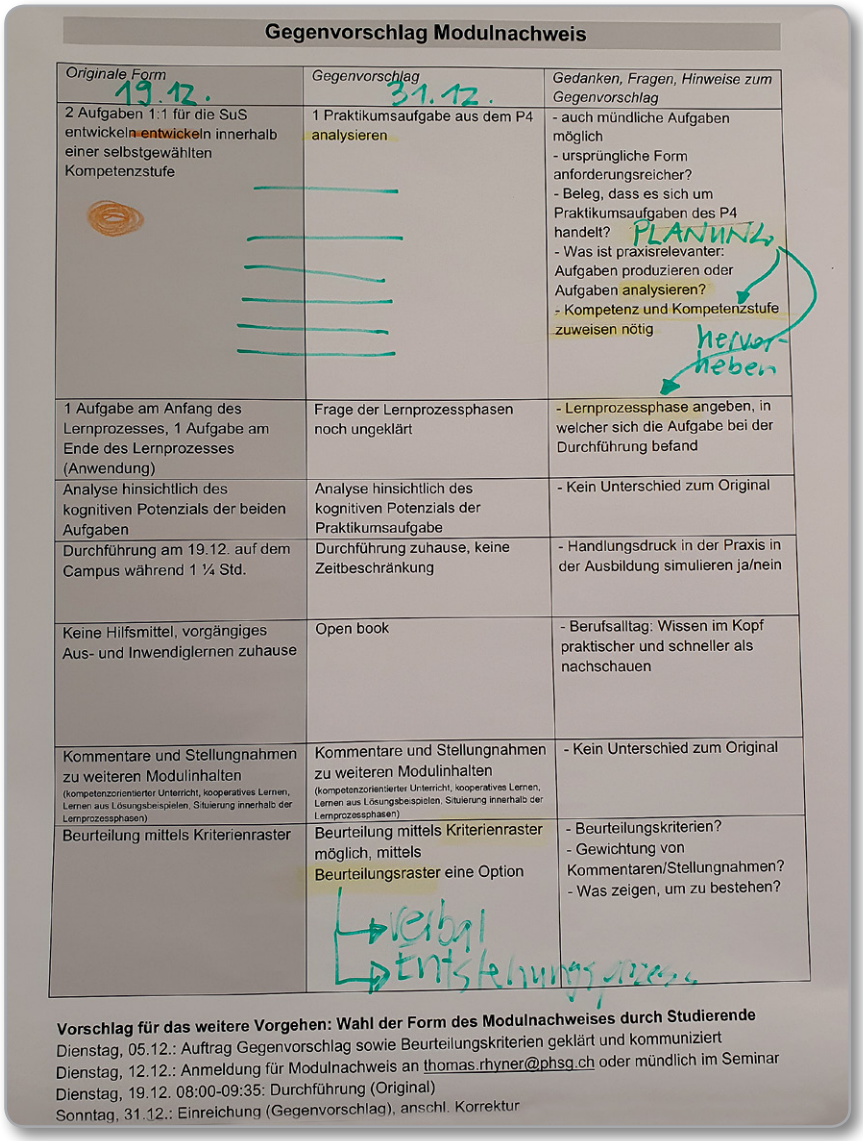
Die Studierenden konnten nach dieser Einführung ihre Ideen einbringen. Auf Basis einer Maske konnte die zweite Version in einem gemeinsam zugänglichen Online-Dokument entwickelt werden.

KW 46:
Gegenüberstellung der Versionen in einem Lehrgespräch

Nach dem Sammeln der Vorschläge wurde ein Plakat mit den Ergebnissen erstellt (siehe Abbildung 2). Auf dem Plakat wurden die Merkmale meiner ursprünglichen Fassung des Modulnachweises (Version 1) und die Gegenvorschläge der Studierenden (Version 2) gegenübergestellt. Mit Hilfe des Plakats konnten wir im Lehrgespräch einen Vergleich der Leistungsanforderungen ziehen.

Der Gegenvorschlag der Studierenden unterschied sich in mehreren Punkten von meinem Modulnachweis: Während in meiner Version die Konstruktion von zwei künstlich generierten Lernaufgaben im Zentrum stand,

Foto: Thomas Rhyner



Gegenvorschlag Modulnachweis

Originale Form 19.12.	*Gegenvorschlag* 31.12.	*Gedanken, Fragen, Hinweise zum Gegenvorschlag*
2 Aufgaben 1:1 für die SuS entwickeln ~~entwickeln~~ innerhalb einer selbstgewählten Kompetenzstufe	1 Praktikumsaufgabe aus dem P4 analysieren	- auch mündliche Aufgaben möglich - ursprüngliche Form anforderungsreicher? - Beleg, dass es sich um Praktikumsaufgaben des P4 handelt? PLANUNG - Was ist praxisrelevanter: Aufgaben produzieren oder Aufgaben analysieren? - Kompetenz und Kompetenzstufe zuweisen nötig hervorheben
1 Aufgabe am Anfang des Lernprozesses, 1 Aufgabe am Ende des Lernprozesses (Anwendung)	Frage der Lernprozessphasen noch ungeklärt	- Lernprozessphase angeben, in welcher sich die Aufgabe bei der Durchführung befand
Analyse hinsichtlich des kognitiven Potenzials der beiden Aufgaben	Analyse hinsichtlich des kognitiven Potenzials der Praktikumsaufgabe	- Kein Unterschied zum Original
Durchführung am 19.12. auf dem Campus während 1 ¼ Std.	Durchführung zuhause, keine Zeitbeschränkung	- Handlungsdruck in der Praxis in der Ausbildung simulieren ja/nein
Keine Hilfsmittel, vorgängiges Aus- und Inwendiglernen zuhause	Open book	- Berufsalltag: Wissen im Kopf praktischer und schneller als nachschauen
Kommentare und Stellungnahmen zu weiteren Modulinhalten (kompetenzorientierter Unterricht, kooperatives Lernen, Lernen aus Lösungsbeispielen, Situierung innerhalb der Lernprozessphasen)	Kommentare und Stellungnahmen zu weiteren Modulinhalten (kompetenzorientierter Unterricht, kooperatives Lernen, Lernen aus Lösungsbeispielen, Situierung innerhalb der Lernprozessphasen)	- Kein Unterschied zum Original
Beurteilung mittels Kriterienraster	Beurteilung mittels Kriterienraster möglich, mittels Beurteilungsraster eine Option → verbal → Einstellungsgrad	- Beurteilungskriterien? - Gewichtung von Kommentaren/Stellungnahmen? - Was zeigen, um zu bestehen?

Vorschlag für das weitere Vorgehen: Wahl der Form des Modulnachweises durch Studierende
Dienstag, 05.12.: Auftrag Gegenvorschlag sowie Beurteilungskriterien geklärt und kommuniziert
Dienstag, 12.12.: Anmeldung für Modulnachweis an thomas.rhyner@phsg.ch oder mündlich im Seminar
Dienstag, 19.12. 08:00-09:35: Durchführung (Original)
Sonntag, 31.12.: Einreichung (Gegenvorschlag), anschl. Korrektur

Abb. 2: Merkmale von „Version 1“ und „Version 2“ in der Gegenüberstellung

Foto: Thomas Rhyner

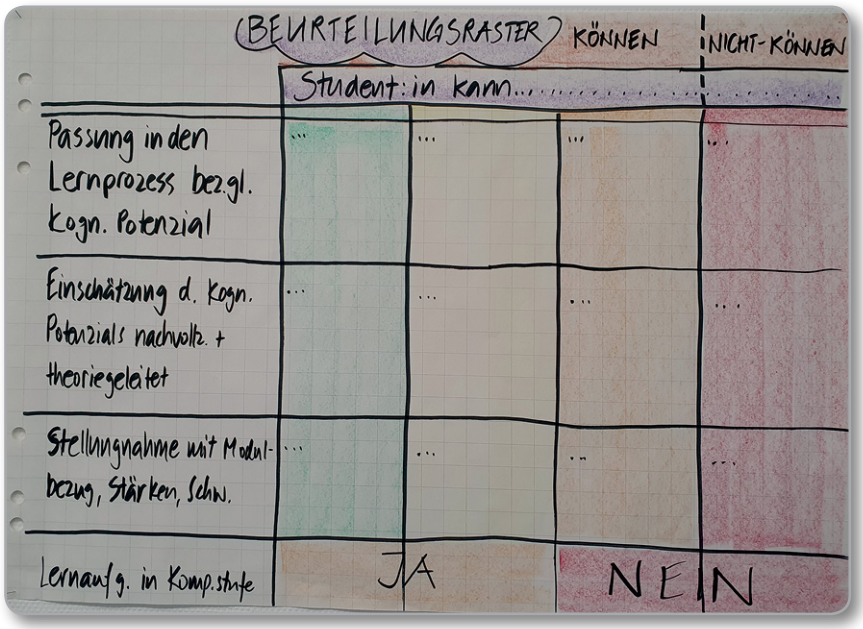


Abb. 3: Aufbau des Beurteilungsrasters für Version 2; grün = höchste Stufe des Könnens; rot = Nicht-Können

wurde in der Version der Studierenden eine reelle Lernaufgabe aus einem Praktikum als Grundlage des Leistungsnachweises genutzt. Ein weiterer wesentlicher Unterschied bestand darin, dass der studentische Vorschlag eine Hausarbeit vorsah, welche bis Silvester zu erledigen war. Bei meiner Version handelte es sich um eine klassische Prüfungssituation auf dem Campus. Dieser Termin lag eine Woche vor Weihnachten. Bei meiner Version mussten die Studierenden ohne Unterlagen antreten, während der Vorschlag der Studierenden eine Open-Book-Bedingung vorsah. Auf Basis des Plakats konnten im Lehrgespräch Unklarheiten und Fragen besprochen werden. Den Studierenden teilte ich mit, dass noch zwei weitere Wochen zur Verfügung stünden, um Anpassungen im Online-Dokument vorzuschlagen.

Zum Zeitpunkt des Lehrgesprächs war das Beurteilungsinstrument für die zweite Version noch nicht in trockenen Tüchern. Das Beurteilungsinstrument für die erste Version war ein Kriterienraster. In diesem vollzog sich die Beurteilung mit der Vergabe von null bis fünf Punkten bei acht Kriterien. Mein Vorschlag für die Beurteilung der zweiten Version war, gemeinsam ein Beurteilungsraster zu entwickeln. Auf einem Flipchart stellte ich die Kriterien für ein solches Raster vor (Abbildung 3). Wegen der Reduktion von zwei auf eine Lernaufgabe kam es zu einer Halbierung der Anzahl der Kriterien. Mithilfe des Flipcharts erläuterte ich den Aufbau eines Beurteilungsrasters: Die Niveaustufen des Könnens und die Stufe des Nicht-Könnens werden verbal umschrieben. Es galt, partizipativ diese Stufen mit verbalen Beschreibungen auszudifferenzieren.

Eine dem Flipchart angelehnte Maske stellte ich ebenfalls online, um die gemeinsame Konstruktion des Beurteilungsrasters für die zweite Version zu ermöglichen.

KW 47 – 48:
Finalisierung der zweiten Version, Erstellung des Beurteilungsrasters

Auf Basis des Plakats mit der Gegenüberstellung von der ersten Version und der zweiten Version sowie mit den noch offenen Fragen zum Beurteilungsraster bot sich für die Studierenden die Gelegenheit, während zwei Wochen an der Finalisierung teilzuhaben. Ein Beurteilungsraster mit möglichen Niveaustufen wurde von mir entworfen, um die Studierenden für die Nennung weiterer Vorschläge, Korrekturen und Ergänzungen zu unterstützen.

KW 49:
Verabschiedung der zweiten Version

Die letzten offenen Punkte konnten online auf schriftlichem Wege geklärt werden. Die zweite Version wurde mit dem Beurteilungsraster in der Seminarveranstaltung verabschiedet. Dabei galt: Alle haben das Recht auf Einspruch und Korrekturvorschläge. Wenn keine Einwände mehr bestehen, gilt der Vorschlag als angenommen. Im Beurteilungsraster waren die Niveaustufen des Könnens mit A bis C codiert und die Stufe des Nicht-Könnens mit D. Den Leistungsnachweis konnte man bestehen, wenn bei allen vier Kriterien mindestens die Beurteilung C resultierte.

KW 50:
Anmeldung der Studierenden für die erste oder zweite Version

Die Studierenden konnten nun entscheiden, auf welchem Wege sie ihre Prüfung ablegen wollten. Per Mail konnten sich die Studierenden für die erste oder zweite Version anmelden.

KW 51 resp. KW 52:
Durchführung des Leistungsnachweises (Erster Versuch)

Die erste Version musste eine Woche vor Weihnachten auf dem Campus und auf Papier abgelegt werden, die zweite Version musste bis Silvester per E-Mail eingereicht werden.

KW 01 – 03:
Beurteilung (Erster Versuch)

Meine Aufgabe war es, die Arbeiten der Studierenden in der ersten Version mit dem Kriterienraster und in der zweiten Version mit dem Beurteilungsraster zu beurteilen. Die Studierenden erhielten als Rückmeldung ein von mir ausgefülltes und kommentiertes Raster zugestellt. Unabhängig der Version galt jeweils derselbe Zeitplan für die Korrektur der Nachweise und die Mitteilung der Resultate.

KW 04:
Einsichtnahme

Studierende haben an unserer Hochschule grundsätzlich das Recht, Einsicht in die Beurteilung zu nehmen.

KW 07 resp. KW 26:
Durchführung des Leistungsnachweises (Zweiter Versuch)

An der Pädagogischen Hochschule St. Gallen ist es üblich, dass die Studierenden die Möglichkeit haben, ihren Leistungsnachweis ein zweites Mal abzulegen. Im Falle der zweiten Version bestand der zweite Versuch darin, eine verbesserte Auflage des ersten Versuchs einzureichen. Es standen zwei Einreichungstermine zur Verfügung, weil ein Teil der Seminargruppe im darauffolgenden vierten Semester ein Outgoing-Semester besuchte und die Frist für jene Studierenden entsprechend verlängert werden musste.

Die studierende Person kann …

Niveau Dimension	A	B	C	D
Einschätzung des kognitiven Potenzials nachvollziehbar und theoriegeleitet	*…das kognitive Potenzial der Lernaufgabe umfassend, nachvollziehbar und vielfältig mit detaillierten Theoriebezügen einschätzen.*	*…das kognitive Potenzial der Lernaufgabe anhand der Kategorien und auf allgemeiner Ebene theoriegeleitet einschätzen.*	*…das kognitive Potenzial der Lernaufgabe kategorienbasiert einschätzen und dabei grobe Theoriebezüge herstellen.*	*…eine Einschätzung des kognitiven Potenzials machen, welche ansatzweise auf Theorie beruht.*
Passung der LA in den Lernprozess hinsichtlich kognitiven Potenzials	…die Lernaufgabe so in den Lernprozess einbetten, dass das kognitive Potenzial bezüglich aller Kategorien sinnvoll mit der Lernprozessphase übereinstimmt.	…die Lernaufgabe auf Grund ihres kognitiven Potenzials so in die Lernprozessphase einbetten, dass die Übereinstimmung im Wesentlichen gegeben ist.	… die Lernaufgabe in die Nähe der auf Grund des kognitiven Potenzials optimalen Lernprozessphase einbetten.	…die Lernaufgabe nicht passend in den Lernprozess einbetten. Die Übereinstimmung des kognitiven Potenzials und der Lernaufgabe ist lückenhaft.
Stellungnahme mit Modulbezug, Stärken, Schwächen der LA	…die Lernaufgabe mit detailliert geschilderten Aspekten aus anderen Modulinhalten (nebst „Aufgabensets“) in Verbindung bringen.	…die Lernaufgabe mit Aspekten aus anderen Modulinhalten (nebst „Aufgabensets“) in Verbindung bringen.	…die Lernaufgabe oberflächlich mit anderen Modulinhalten (nebst „Aufgabensets“) in Verbindung bringen.	…die Lernaufgabe ansatzweise mit anderen Modulinhalten (nebst „Aufgabensets“) in Verbindung bringen.
Passung der LA in die Kompetenzstufe	…eine Lernaufgabe wählen, welche zur anvisierten Kompetenzstufe passt.			…keine Passung von Lernaufgabe und Kompetenzstufe herstellen.

Tabelle 1: Gemeinsam verabschiedetes Beurteilungsraster

KW 26:
Beurteilung (Zweiter Versuch)
Der zweite Versuch wurde mit demselben Beurteilungsraster beurteilt.

KW 27:
Einsichtnahme (Zweiter Versuch)
Das Recht zur Einsichtnahme in die Beurteilung bestand auch beim zweiten Versuch.

Was kam heraus?

Die größte Herausforderung lag in der Veränderung meiner Dozentenrolle. Ich hatte zwar eine theoretisch begründete demokratiepädagogische Vision und ich nahm mir die Freiheit, dieser Vision Taten folgen zu lassen. Für den Prozess jedoch hatte ich kein Manual zur Hand. Suchen und finden waren ständige Begleiter während des Semesters. Kommunikation und Zeit stellten sich als dominante Faktoren heraus. Das Projekt verlangte von mir, schriftlich und mündlich zu kommunizieren – kontinuierlich und beharrlich. Für diesen Zweck musste ich im Rahmen der Vor- und Nachbereitungen des Seminars, aber auch im Seminar selber zusätzlich Zeit gewinnen. Auf fünf Punkte möchte ich im Nachgang zu dieser Aktionsforschung hinweisen.

Online-Dokumente

Die zweite Version konnte partizipativ mithilfe eines Online-Dokuments entworfen werden. Dort waren nur von wenigen Studierenden Beiträge und Kommentare sichtbar. Technisch konnte ich nicht ermitteln, wie viele Personen das Dokument lasen – ohne es zu bearbeiten. Vor allem eine Studentin fiel auf dem Online-Dokument sowie in den Seminargesprächen durch ihre hohe Aktivität und ihr Engagement auf. Die Beteiligung der gesamten Gruppe beim Entwurf der zweiten Version des Leistungsnachweises war in meinen Augen eher gering. Zusätzlich stellte ich fest, dass auf meinen Entwurf des Beurteilungsrasters keine Beiträge, Kommentare oder Ergänzungen eingegangen waren.

Gegenüberstellung der Versionen im Lehrgespräch

Das Gespräch am Flipchart mit der Gegenüberstellung der ersten und der zweiten Version in KW 46 stellte sich als wichtig heraus. Unklarheiten konnten angesprochen werden, die Studierenden brachten weitere Kommentare und Ideen ein. Eine Diskussion, ein Austausch von Argumenten oder Meinungsverschiedenheiten fand unter den Studierenden jedoch kaum statt. Viel eher kam es zu einer Diskussion zwischen mir und den Studierenden, beispielsweise bei der Frage nach den Vorzügen einer Prüfungssituation auf dem Campus im Vergleich zu einer Hausarbeit „open book“ und umgekehrt. Als Dozent hob ich die Vorteile von der ersten Version hervor: intensives Lernen und Behalten mit der Erwartung auf eine Erweiterung des Wissensspektrums. Die Studierenden hoben Vorteile von der zweiten Version hervor: sinnhaftes Verknüpfen einer eigenen Lernaufgabe aus einem Praktikum mit den im Modul gelernten Inhalten.

Wahl der Version

Die Wahl für die erste oder zweite Version mussten mir die Studierenden individuell und per E-Mail bekanntgeben. Alle Studierenden wählten die zweite Version.

Korrektur

Die Bestehensquote dieses Leistungsnachweises (zweite Version) lag bei 57%. Das ist ein vergleichsweise tiefer Wert. Somit wählten die Studierenden mit der zweiten Version nicht die scheinbar leichtere. Zehn von 23 Studierenden waren nicht erfolgreich und mussten ihre Leistungsnachweise für einen zweiten Versuch überarbeiten. Die Überarbeitung war in allen Fällen erfolgreich. Somit galt nach dem zweiten Versuch bei allen Teilnehmenden das Seminar als bestanden.

Einsichtnahme

Zwei Studenten erschienen zur Einsichtnahme des ersten Versuchs. Einerseits wurden dort die offenen Fragen zur Korrektur besprochen. Andererseits kam es zu einem – für mich wichtigen – Gespräch über die Partizipation im Beurteilungsprozess. Zur Einsichtnahme des zweiten Versuchs erschien niemand.

Was bleibt?

Im Rahmen der Einsichtnahme zum ersten Versuch entwickelte sich ein erhellendes Gespräch mit den beiden Studenten. Ich stellte ihnen die Frage, wie sie sich die relativ niedrige Bestehensquote erklärten. Beide Studenten sahen einen Grund in der Gruppendynamik. Es sei unter den Studierenden jener Lerngruppe sozial akzeptierter, dass man minimalistisch arbeite, als dass man exzellente Leistungen zeige. Zudem bestünde bekanntlich ein zweiter Versuch, bei dem man im Notfall zusätzliche Energie aktivieren könne. Des Weiteren interessierten mich mögliche Gründe, warum sich niemand bei der Entwicklung des Beurteilungsrasters beteiligt hatte. Die Antwort war, dass es sich hier möglicherweise um Überforderung gehandelt hätte. Den Studierenden des dritten Semesters war das Thema zu wenig bekannt, um selber aktiv werden zu können.

Per Zufall wurde ich in einem Modul des vierten Semesters wiederum dieser Lerngruppe zugeteilt. Zu Beginn bat ich die Studierenden mittels einer retrospektiven Kartenabfrage um Antworten zur Frage: „Wie war es für mich, den Modulnachweis partizipativ mitzugestalten?“ Die Meldungen der Studierenden gaben mir den Hinweis, dass ein wesentliches Argument für die

Wahl der zweiten Version darin lag, mehr Zeit zu haben. In den beiden Wochen vor Weihnachten fanden in anderen Seminaren weitere Prüfungen statt. Die erste Version hätte den Druck auf die Studierenden erhöht. Für die Arbeit an der zweiten Version stand zusätzlich die Zeit zwischen Weihnachten und Silvester zur Verfügung. Weitere Angaben auf den Karten wiesen auf eine grundsätzlich hohe Akzeptanz hin, wie zum Beispiel mit der Aussage „angenehme Augenhöhe zwischen Studierenden und Dozent“ oder „Eigenverantwortung durch Mitbestimmung“. Andere Angaben wiesen darauf hin, wie gewöhnungsbedürftig es sei, an der Beurteilung zu partizipieren: „Ungewohnt, war aber gleich eine Anwendung für das spätere Berufsleben“, „allgemein toll, aber ich habe das Angebot zu wenig genutzt“.

Diese Erfahrungen lassen sich mit den im deutschen Raum (noch in kleiner Anzahl) vorliegenden Forschungsergebnissen zur partizipativen Leistungsbeurteilung verbinden (Ruberg u. a. 2022, 760ff.). Allgemein hängt Partizipation positiv mit Lernmotivation, Arbeitsverhalten und leistungsbezogenem Selbstvertrauen zusammen. Partizipation bei der Leistungsbeurteilung verlangt von Lehrenden, dass sie professionell unterstützen und verantwortungsvoll kommunizieren können. Zusätzlich sind Lehrende aufgefordert, ihre pädagogischen Beziehungen zu demokratisieren. Ein Menschenbild auf Augenhöhe und eine pädagogische Haltung sind wohl zentral für eine (neue) Beurteilungskultur (Gehrig 2018, 76). Gerade im sensiblen Bereich der Beurteilung lässt sich direkt erleben, was Mitgestaltung bedeuten kann und was es heißt, Urteilsbildung und Entscheidungsfindung zu üben (Beutel u. a. 2022, 26).

Für mich bleiben nach dieser Nutzung der „pädagogischen Freiheit“ einige nachhaltige Erkenntnisse, Bilder und Dialoge haften. Vielleicht ergeht es den Studierenden ähnlich und sie erinnern sich vielleicht in ein paar Jahren an dieses Partizipationserlebnis. Denn für alle waren es Schritte ins Offene und Ungewisse, die ich nicht missen möchte. Die partizipativen Entwicklungsmöglichkeiten der Studierenden haben mich dazu angeregt, weiterhin in Richtung einer demokratischen Beurteilungskultur zu gehen. Die nächste Seminargruppe werde ich zu Beginn wiederum fragen: „Warum schreiben Sie eigentlich Leistungsnachweise?“

Literatur

Beutel, W./Gloe, M./Himmelmann. G./Lange, D./Reinhard, V./Seifert, A.: Handbuch Demokratiepädagogik. Frankfurt/M. 2022.

Beutel, W./Gloe, M./Reinhardt, V.: Demokratiepädagogik. In: Beutel u. a. 2022, 19-42.

Gehrig, H.: Individualisierende Gemeinschaftsschule. Demokratie und Menschenrechte leben und lernen. Bern 2018.

Prengel, A./Winklhofer, U.: Kinderrechte in pädagogischen Beziehungen. Opladen 2014.

Quenzel, G./Beck, M./Jungkunz, S.: Bildung und Partizipation. Opladen 2023.

Quenzel, G./Jungkunz, S./Renna, A.: Relevanz von demokratischer Erziehung in der Schule. In: Quenzel u. a. 2023, 7-20.

Ruberg, C./Beutel, S.-I./Espermüller-Jug, E.: Partizipative Leistungsbeurteilung. In: Beutel u. a. 2022, 758-768.

Lic. phil. I Thomas Rhyner
Dozent Pädagogische Hochschule St. Gallen (PHSG)
thomas.rhyner@phsg.ch

